

Die Geschichte des Riedholzturms

Marie-Christine Egger



Nydeggturm

Bis ins 19. Jh. trug der Riedholzturm den Namen seines Vorgängers: *Nydeck Thurm*. Der Vorgänger wurde auch *der grosse Pulverturm* genannt, weil in ihm und im *kleinen Pulverturm* im Untern Winkel die Stadt ihr Schiesspulver lagerte.

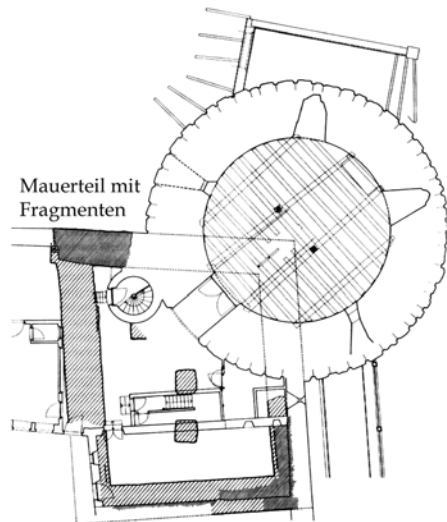
Der ursprüngliche, um etwa 1200 erbaute Nydeggturm war der stärkste, grösste und höchste der mittelalterlichen Türme Solothurns und stand am höchsten Punkt der Altstadt.

Auch die ursprünglich zähringische Stadtburg Berns heisst Nydegg. Die Bezeichnung Nydegg, entstanden aus *Nideke*, ist ein typischer schweizerischer Burgenname, entstanden als Zusammenzug von *Nyd* mit der Bedeutung *feindselige Gesinnung, Kampfgrimm, Groll*, und *Egg*, womit eine vorspringende Anhöhe oder ein langgestreckter Hügelrücken gemeint ist.



Fragmente des Nydeggturms

An der Nordseite der angrenzenden Stadtmauer kann man Fragmente des alten Turms erkennen: Ein etwa 5,4 m breites und etwa 6,3 m hohes Mauerstück mit einigen vorstehenden Steinköpfen und einem Eckverband aus sorgfältig bearbeiteten Bossenquadern aus Tuffstein. Auch ein Fenster- oder Türsturz ist auszumachen.



Nydeggturm-Fundament

Grabungsergebnisse, Bilddokumente und Analogieschlüsse lassen den Nydeggturm als spätzähringische Stadtburg, vielleicht eine des letzten Zähringerherzogs Bertold, vermuten. Grundrissform und Dimensionen des Solothurner Nydeggturms sind vergleichbar mit denen des Turms in Bern, woraus man schliessen kann, dass Solothurn, damals im Rektorat Burgund gelegen, für die Herzöge von Zähringen wichtig war.

Der Nydeggturm explodiert

Am 26. Juli 1546, einem heissen Tag, entlud sich nachts 11 Uhr ein heftiges Gewitter. Plötzlich riss ein ungewöhnlich gewaltiger Knall die Bürger aus ihrem

Schlaf. Die Häuser erzitterten, Steine prasselten auf die Dächer und in die Gassen. Ziegel, Mauerstücke, zersplitterte Balken flogen durch die Luft. Anschliessend schleppten sich Verletzte vom Riedholzplatz in den unteren Teil der Stadt.

Der Blitz hatte die im Nydeggturm gelagerten 300 Zentner Schiesspulver entzündet. Nicht nur der Pulverturm, auch die nächstgelegenen vier Häuser waren zerstört, weitere Gebäude beschädigt und unzählige Fensterscheiben zertrümmert. Fünf Tote und viele Verletzte waren zu beklagen.

Für den Wiederaufbau der Gebäude erbat sich Solothurn Hilfe von den übrigen zwölf Orten der Eidgenossenschaft. Die Bitte fand Gehör, es wurde reichlich gespendet. Und schon 1550 nahm der mächtige, runde Riedholzturm den Platz seines Vorgängers ein.

In seiner Chronik aus dem Jahr 1666 schildert Victor Haffner:

Als man fünffzehen hundert Jahr /
Auch vierzig sechs gezehlt / ist wahr /
Das plötzlich auff Sanct Annen Tag
Gott liess ergehen ein starcke Plag /
Dann in der Statt zu Solothurn
Schlug der Strahl in den Pulver-Thurm /
Mit grossem Schadt / Getöss und Krachen
Viel Menschen / Bäu und ander Sachen
Giengen zu Grund: Der Magistrat
Darumb ein Creutzgang verordnet hat
Gehn Barfüssen / die Burger sampt
Da Predig hören und das Ampt
Damit die göttlich Straff wird gwendt
Von Statt und Land / biss zur Welt Endt.

Unter dem Eindruck der Katastrophe befahl der Rat den Bürgern, an einer Bittprozession von der St. Ursen- zur Franziskanerkirche und anschliessend an der Predigt und dem Amt teilzunehmen. Dieser Bittgang wurde zu einem bis weit ins 19. Jh. hinein überdauernden jährlich am St. Anna-Tag stattfindenden Brauch.

Die Bürger am Riedholzplatz, welche Haus und Besitz verloren hatten, erhielten Unterkunft und Essen im Bürgerspital, und ihre Häuser wurden auf Kosten der Stadt wieder aufgebaut.

Der Riedholzturm als Verteidigungsturm des 16. Jahrhunderts



Riedholzturm oben rechts

Bis über die Mitte des 14. Jh. wehrte man Angreifer ab indem die Verteidiger die Ecktürme besetzten und sich in einer Linie hinter der Stadtmauer verschanzten. Als Abwehrwaffen dienten Armbrust und Katapult.

Solothurn bot mit seinen dicken Mauern und dem tiefen Graben davor, mit den vielen Bollwerken, Toren und Mauertürmen zwar das Bild einer wohlbewehrten Stadt, aber die ganze Umwallung hatte den Fehler, dass sie zu nahe an den Häusern lag. Solange man keine Feuerwaffen kannte, genügte das, wie es Leopold von Österreich 1318 erfahren hatte. Auch die Gugler waren 1375 an

diesen Mauern gescheitert. Doch mit dem Aufkommen von Feuergeschützen, die auf weite Entfernung Steinkugeln, Eisenkugeln und sogar Bomben schleudern konnten, waren diese Festungswerke überholt.

Anfangs des 16. Jh. begann man in Solothurn deshalb runde Türme, sogenannte Muttitürme, zu bauen. *Mutti* ist ein Dialektausdruck für Dickwanst. *Mutten* sind grosse Quadersteine. Anlass zur Verstärkung der Befestigung waren die Reformationswirren. Das mächtige, reformierte Bern wurde vom kleineren, katholischen Solothurn als eine Bedrohung empfunden, gegen die man sich zwischen 1503-1550 mit zeitgemässen Abwehrbauten wie eben den drei Rundtürmen Riedholzturm, Buristurm, Katzenstegturm sowie dem Baseltor schützen wollte.

Gemäss der Haffner-Chronik wurde 1546 am *Freitag nach Natiutatis Maria, ward zu Solothurn der gross rund Riedholz Thurn / von lauter gantzen Quaderstucken aufzuföhren verdinget: Die Mauren seynd 16. Schuh dick / ist ein schön starck / herzlich Werck.* Dieser Steinmantel konnte von den damaligen Geschossen nicht durchschlagen werden. Mit dem Bau des neuen Turms waren die Meister Urs Michel und Uli Schmid betraut.



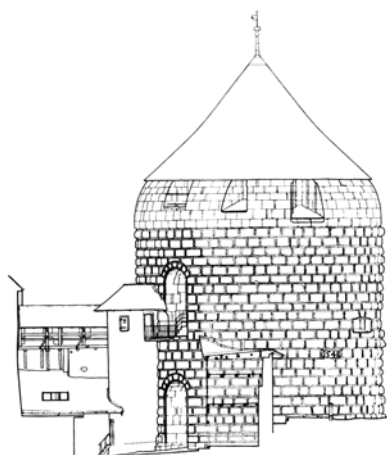
Steinmetzzeichen

14 Steinmetze beschlugen die Quader. Ihre *Steinmetzzeichen*, nach denen die Steinmetze bezahlt wurden, sind noch heute zu erkennen.

1548 wurde, gleich wie bei den beiden andern Muttitürmen, auf Drittelhöhe die Jahrzahl angebracht. Die Zimmerleute legten den hölzernen Zwischenboden ein. Im August 1550 erhielten die Maurer und ihre Knechte von der Stadt Trinkgelder ausbezahlt. Offensichtlich waren die Bauarbeiten abgeschlossen.

Der Riedholzturm im 18. Jahrhundert

Am 19. Mai 1717, morgens um halb 3 Uhr, brach im Ambassadorshof Feuer aus, das erst am Tag darauf vollständig gelöscht werden konnte. Es hatte auf den oberen Teil des Riedholzturms übergreifen, der *abgebrannt und in die Aschen gelegt* worden war. Die Wehrplattform und das mächtige Kegeldach mussten erneuert werden.



Riedholzturm, Südansicht

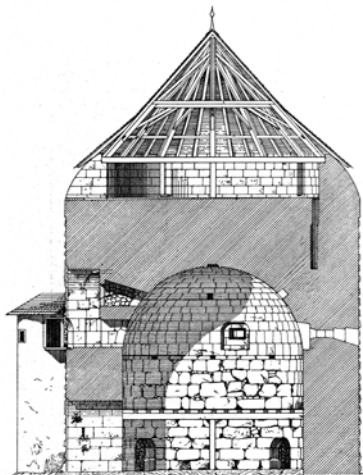
Die Konstruktion des Dachstuhls gilt als ein Meisterwerk der Zimmermannskunst.

Nach 1892 wurde die Pflasterung des Hofes entfernt und sein Niveau abgesenkt, so dass man heute über eine hölzerne Treppe zum Treppentürmchen gelangt.

Auf Wunsch der französischen Krone, und auch aus der überdauernden Furcht vor dem mächtigen Bern, beschloss im 17. Jh. der Rat den Bau eines neuen Bollwerks. Vorbild waren die Festungen von Vauban, dessen Grundrisse für die aufkommende Artillerie berechnet waren. 1667 wurde mit dem Bau begonnen. Unser Turm bekam dabei als passende Umgebung die Riedholzschanze.

Zwanzig Jahre nach dem Beginn der neuen Befestigung begutachtete der Mathematikprofessor *L. Hautebeau* die Schanzen und kam zum Schluss: *In der Umgebung gibt es mehrere kleine Erhöhungen und im Vorgelände Vertiefungen. Diese ermöglichen einem Feind, verdeckt heran zu rücken. Deshalb wäre es sinnvoll, die alten Rundtürme mit einer Plattform auszurüsten. Das heisst, die Türme müssen im Inneren mit einem bombensicheren Gewölbe abgedeckt und der entstehende Hohlraum bis zur Plattform mit Erde aufgeschüttet werden.*

Demnach war ursprünglich, wie von *Albrecht Dürer (1471-1528)* beschrieben, das Innere der Rundtürme durch Holzböden in Stockwerke unterteilt.



Querschnitt durch den Riedholzturm

Wie *Hautebeau* empfahl auch der Ingenieur *Chevalier*, ein Kuppelgewölbe von fünf Fuss Dicke in die alten Rundtürme einzuziehen, dieses mit Erde abzudecken, und darauf die Geschützbettungen zu stellen. Nach diesen Vorschlägen wurden dann die Türme verstärkt.

Unten hat der Turm einen innern Durchmesser von 12,5 Metern und die der Mauerdicke beträgt dort vier Meter. Gegen Osten sind zwei grössere Luken, nach Norden eine kleinere als Schiesscharten ausgespart. Die Gewölbesterke der Kuppel beträgt ungefähr drei Meter. Darüber befindet sich die Wehrplattform.

Zum Glück ist das Innere des Riedholzturms von modernen Einbauten verschont geblieben, nur der Zwischenboden wurde tiefer gelegt. Von ihm ist nur noch die Balkenlage vorhanden, die Bodenbretter fehlen. Deshalb sieht man von unten direkt in die Halbkugel der Kuppel mit dem runden, 1717 datierten, kartuschengeschmückten Schlussstein.



Schlussstein

Im **obern Geschoss** mit den schwächeren Mauern beträgt der innere Durchmesser fast 15 Meter. Die Brustwehr ist beinahe 2,5 Meter hoch; sie bot auch dann noch Schutz, wenn das Dach zu brennen begann oder ganz weggeschossen wurde. Die Dachfläche beträgt 460 Quadratmeter. Im Fall einer ernsthaften Belagerung mit Artillerie wären die Dächer der Wehrtürme entfernt und nach aussen geworfen worden, um den Besatzungsmannschaften freie Hand zu schaffen und einen Brand zu verhindern, der leicht auf die Stadt hätte überspringen können.

Vom Boden aus Kalksteinplatten führt seit 1721 eine Regenrinne gegen die Stadt. Der Turm diente nebenbei auch als Zisterne zur Wasserversorgung bei einer Belagerung.

Die fünf Stuckluken - Stuck steht für Geschütz - sind nach aussen stark trichterförmig erweitert, weil die Streuung der Abwehrgeschütze massiv war und Splitter auch die Verteidiger gefährdet hätten.

Ein Inventar von 1606 verzeichnet die Ausrüstung: *zwo Hallbschlangen, zwey Falke-nettli, mit ihrer Zugehördt, an Salpeter fünf dopplet Thonnen, nün einfach Thonnen, ein gross Fass voll, ittem in einem kleinen so nit ganz voll.* Ferner befinden sich hier *ein Reisswagen und zwen Reisskärren, ein altes Zält und ein Anzündt Rutten.*

Solothurn war zwar gut befestigt, aber höchst mangelhaft mit Schusswaffen ausgerüstet. Im Zeughaus standen nur wenige grosskalibrige Kanonen. Zum Glück musste der Turm nie seine elegante Ziegelkappe abwerfen und zum feuerspeienden Bunker werden.

Im Gegenteil: Bei freudigen Ereignissen, zum Beispiel wenn ein neuer Ambassador in Solothurn Einzug hielt, waren vom Riedholzturm her Kanonenschüsse zu hören.

Der Riedholzturm im 19. Jahrhundert

Schon früh begann man in Solothurn die mächtigen Schanzen abzureissen. Dafür war der Kanton zuständig, und die bewahrenden Städter wurden vom Kantonsrat überstimmt. Es fielen nacheinander die Vorbauten des Basel- und des Bieltors, in der Vorstadt das innere Berntor, die Bastionen an der Aare, beim Buristurm und am Nordring. Schliesslich näherte sich die Zerstörung beim Thüringenhaus der St. Ursen-Bastion, dem Unterbau des Riedholzturms. Durch den Abbruch der nahen Schanzenmauern kam das Terrain ins Rutschen, so dass 1880 beinahe das Thüringenhaus eingestürzt wäre. Umfangreiche Sicherungsarbeiten waren nötig.

Jetzt erwachte in der Stadt der Bürgergeist. Die Einwohnergemeinde übernahm 1888 mit drei Stimmen Mehrheit vom Kanton die St. Ursenbastion für 40 000.- Franken und rettete sie vor der Zerstörung.

Der Riedholzturm heute



St. Ursen-Bastion und Riedholzturm

Dieser Geschützturm aus der Renaissance mit den Überresten des Nydeggturms als zähringische Turmburg auf der barocken Schanze, und darüber hinaus die Nachbarschaft zur mittelalterlichen Wehrmauer am Nordring und zum frühneuzeitlichen Baseltor ist ein einmaliges, besonders dichtes wehrhistorisches Ensemble. Es ist die einzige erhaltene barocke Vollbastion mit Graben in der Schweiz.

Hoffen wir, dass der Turm noch lange überlebt und noch manche Generation die herrliche Sicht von oben auf die Stadt, allenfalls verbunden mit einem Apéro, geniessen kann.

© Marie-Christine Egger, 4500 Solothurn

Die freischaffende Stadtführerin Marie-Christine Egger bietet Führungen durch den Turm und Vorträge zum Turm an. Dies, wenn gewünscht, in historischem Kostüm.

www.solothurn-stadtfuehrungen.ch / info@solothurn-stadtfuehrungen.ch / 076 533 11 55

Quellen

- Die Stadt Solothurn, Benno Schubiger, GSK Bern, Wiese Verlag Basel, 1994
- Bilder aus der Solothurner Geschichte, Ferdinand von Arx, Bd. I, Buch und Kunstdruckerei Union AG, 1939
- Baugeschichtliches über die Stadt-Befestigungen von Solothurn, Edgar Schlatter, Sonderschrift des Hist. Vereins, Buchdruckerei Gassmann, 1921
- Sankt Ursen Kalender 1935, Verlag Buch- und Kunstdruckerei Union AG
- Sankt Ursen Kalender 1903
- Haffnerchronik 1666
- Solothurn Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, Verlag der Fachvereine Zürich 1990
- Die Stadt Solothurn, Stadtanlage und Befestigung, Benno Schubiger, GSK, 1994
- Stadtführerkarteien von M.-C. Egger